

Voigtländische Blätter.

Unter redaktioneller Verantwortlichkeit von Aug. Wieprecht in Plauen
herausgegeben von mehreren Voigtländern.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich vorläufig einmal und zwar Sonnabends für den vierteljährlichen Preis von 7 $\frac{1}{2}$ ngr
Aufsätze und Mittheilungen für dieselbe wolle man an Aug. Wieprecht in Plauen adressiren. — Anzeigen aller Art werden
aufgenommen und wird der Raum einer gespalteten Seite mit 8 A berechnet.

N^o 31.

Plauen, den 28. Oktbr.

1848.

Inhalt: Die deutsche Bewaffnung. — Bemerkungen und Gegenbemerkungen etc. — Voigtländisches:
Aus Delsnik. — Anzeigen.

Die deutsche Bewaffnung.

Der März ist todt, längst, längst gestorben, der
Frühlingshauch der Freiheit ist verweht und die rauhen
Stürme des Herbstes reißen die letzten gelbgewordenen
Blätter vom Baume „des freien, einigen Deutschlands.“
Man könnte blutige Thränen des Hornes über den groß-
artigen Betrug einiger verrotteter Kasten an dem deut-
schen Volke weinen, wenn nicht als lindernde Trösterin
die Geschichte mit der ewigen, unverilgbaren Wahrheit
zur Seite stünde und den endlichen Sieg derselben den
Verzweifelnden zu neuem Muthe und verdoppeltem
Streben vorhielte. Wir haben wenig gerettet aus dem
Schiffbruche, den unsere Rechte in und außer der Pauls-
kirche erlitten haben. Ueberall Beschränkungen der
Presse, des Vereins- und Versammlungsrechts und
dafür die eine, große, die sunsdreißigeinzelnstaaten-
zentralgewaltliche Arpolizei! O es muß fortan ein
herrliches Bewußtsein eines deutschen Polizeiers sein,
sich nicht bloß als Organ der Ruhe und Ordnung eines
Sondervaterlandes, sondern des ganzen, großen deut-
schen Reichs zu wissen, wie es in § 1. der Verfassung
näher bestimmt ist! O ich sehe sie im Geiste schlagen,
diese stolzen Polizeierherzen, ich sehe sie schwellen die
eine, mächtige Brust der gesammten deutschen Polizei!
Diese Klasse und wichtigste Stütze unserer Staaten ist
es allein, welche der Mehrheit der bekannten Frankfurter
Gesellschaft aufrichtig zu Danke sein kann. Möge sie
ausruhen unter den schützenden Fittigen der wahrhaft
idealen deutschen Einheit, welche sie gegründet hat!
Sächsische Polizeier, Männer von alter, bewährter,
sächsischer Treue, flechtet Kränze von Immergtün,
windet sie um den Schlaf unsrer drei sächsischen Herosse,

wenn sie heimkehren von Frankfurt, des braungelockten
Außerordentlichen, Eures Biedermännchens, Eures
Kochs und wie der obskure Namen des Dritten im
freundlichen Kleeblatt, des löbauer Abgeordneten, heißt,
und singt ihnen die vom alten Arndt schon längst in
dunkler Ahnung der Gegenwart gereimten ersten Para-
graphen der Verfassungsrechte, singt ihnen die Fragen
nach dem deutschen Vaterlande dazu vor!

Zu den seligen Märzerrungenschaften gehörte bekannt-
lich auch die Volksbewaffnung. Aber wie steht es mit
ihr z. B. nur in unserm Sachsen! Die Regierung
hat es nicht weiter als bis zu der bekannten Pikenver-
ordnung und das „Volk“ nur bis zu einigen blamösen
„Kommunalgardenrevüen“ gebracht! So ist es aber
fast überall in Deutschland! Was soll bei solcher Wehr-
haftigkeit des Volks aus ihm und seinen Rechten wer-
den! Armes Volk, wenn Du keine Waffen in den
Händen und keine Übung in den Waffen hast, so wird
Dir bald der letzte Deut Deiner „Errungenschaften“
noch entzogen werden. Verlange Waffen, verlange sie
laut und mit Ungestüm, denn ohne Waffen wirst Du
bald zur todtenstillen Sklaverei von der schwarzroth-
goldnen Einheitspolizei niederkartätscht werden! Noch
sind die „Heere“ nicht Deine Bertheidiger, noch lassen
sie sich zu Deinen zentralgewaltlichen Bütteln und
Henkern brauchen und wenn sie auch anfangen, zu Dir
in Gesinnung und That überzugehn und täglich immer
größere Massen sich zu Dir schlagen, alle sind sie drum
der Sache der Freiheit noch nicht gewonnen und leicht
möglich, daß sie Dir wieder untreu werden. Noch fehlt
uns eine wahrhafte deutsche Bewaffnung und mit ihr
die Stütze eines freien, einigen Deutschlands. Ohne
diese ging der ganze gedeihliche Fortbau der Freiheit

in unserm Vaterlande unter. Die Geschichte mag uns den Beleg an die Hand geben.

Das alte deutsche Reich ohne Einheit, ohne Kraft war zerfallen. Der niedergetretene Volksgeist hatte sich endlich ermannt und den fremden Despoten verjagt, zerschmettert; die Heere der deutschen Staaten hatten Großes geleistet. Wie hoffte man damals, daß dieselben durch die Begeisterung für das Vaterland und den daraus hervorgehenden Heldenmuth, durch die Gemeinsamkeit des Gefühls und der That die tüchtigste Handgabe für die glücklichste Umänderung der deutschen Verhältnisse abgeben würden! Allein wie schrecklich täuschte man sich! Bald war diese Einheit zerdrückt, bald repräsentirt, wie der Deutsche Zuschauer sich ausdrückt, die Buntscheckigkeit der Uniform den Geist der dahinter stak; und das deutsche Land ernährte in dem stehenden Heere nicht bloß eine Schaar von Nichtsthuern, welche den Himmel über den Späßen bewunderten und die Wirthshäuser bevölkerten, sondern auch eine Kaste, welche mit dem Bürgerthume, das sie ernährte, in keiner Berührung stand, sich über demselben erhaben dünkte und an diejenigen Stände sich angeschlossen, welche nur dadurch existiren, daß der Bürgerstand gedrückt wird. Es ist richtig, daß die Regierungen selten dazu kamen, sich dieses Mittels gegen die Bürger zu bedienen, weil schon das Dasein desselben genügt, die Erfolglosigkeit dieses letztern Umstandes in Verbindung mit der durch die Militärmasse veranlaßten außergewöhnlichen materiellen Last mußte das Mißbehagen der Bürger im höchsten Grade steigern und es namentlich dahin bringen, daß man darauf dachte, sich dieser gefährlichen Last zu entledigen. Die Versuche, welche dahin zielten, mißglückten an dem Mangel von Eifer von Seiten der Bürger, welche die aus der Aufhebung des stehenden Militärs nothwendig hervorgehende persönliche Last scheuten und andererseits an dem wohlverstandenen Interesse der Fürsten. So blieb denn das Militär und nur selten trat an seine Stelle eine auf strengen Militärsfuß gehaltene Landwehr, von einer Volksbewaffnung gar nicht zu sprechen. Die Revolution gab diesem Stande keine andere Stelle, aber eine größere Bedeutsamkeit dadurch, daß er es nun war und ist, auf den fast Alles ankommt, so lange nicht die Bürger selbst entschieden und in großer Macht auftreten. Die Militärmacht ist es, auf welche sich die Fürsten allein noch stützen, welche einer durchgreifenden Reorganisation des deutschen Verfassungslebens allein im Wege steht, welche den widerrechtlichen Zustand der bestehenden sogenannten Ordnung festhält.

Nicht bloß die Demokraten sind es, denen man die Bajonette entgegenhält, es gilt der ganzen neuen

Ordnung der Dinge, welche den Hauptgrundsatz der Bevormundung und des damit verknüpften Druckes nicht mehr duldet, sondern die Bürger für selbstbesähigt erklärt, über ihre Angelegenheiten zu entscheiden, welche deshalb dem Organe der Nation, abgesehen von den bestehenden Einrichtungen, die Macht, wie das Recht zu neuen gemeinsamen Schöpfungen einzig und allein zugestehen will und zugestehen kann.

Diese wichtige Stellung des Militärs hätte vor Allem die Thätigkeit der Nationalversammlung dahin richten müssen, die Militärgewalt in die Hand zu nehmen, und ihr die buntscheckige Fackel auszuziehen. Es ist gar nicht in Abrede zu stellen, daß dies zu Anfang der Revolution eine Möglichkeit gewesen wäre und daß die Schöpfungen der Revolution, die durch die Nationalversammlung zu gebende Verfassung alsdann jedenfalls frei und von jedem Einflusse unabhängig hätte zu Stande gebracht werden können. Die Nationalversammlung hat es versäumt, sie hat ebensolang hiermit gezögert, als mit der Auflösung des deutschen Fürstenbundes und überhaupt mit der Schöpfung einer neuen Zentralgewalt. Während dieser Zögerung aber ist das Ansehn der Nationalversammlung gefallen, der Enthusiasmus der Bürger merkwürdig gedämpft worden, und die Fürsten haben sich wieder wohler gefühlt, ihre alte Sicherheit wieder gewonnen; wie es deshalb mit der neuen Verfassung aussehen wird, kann man so ziemlich an den Fingern abzählen. So lange die Zentralgewalt die Truppen für die Ruhe und Ordnung der Fürsten, für die vorrevolutionäre Gesetzmäßigkeit marschiren lassen will, so lange erleichtert sie den Fürsten ihre Aufgabe und die Fürsten vergeben sich in ihrem Sinne nichts, sie nehmen die Zentralgewalt als eine an die Stelle des Bundestags tretende deutsche Polizeigewalt und die Zentralgewalt begnügt sich mit den einzelnen Fällen einer praktischen Anerkennung, ohne eine unbedingte Anerkennung zu verlangen (Preußen u.), ohne also grundsätzlich sich in den Besitz des ihr durch die Nationalversammlung zugestandnen Rechts einzutreten. Anders muß es werden bei Einführung einer deutschen Verfassung. Die deutsche Verfassung hat wesentlich zwei Punkte ins Auge zu fassen, vorerst die Frage über den Fortbestand des stehenden Heeres überhaupt oder die Schöpfung eigentlicher Nationalgarden mit Belassung eines technischmilitärischen Korps, sodann die Frage über die Militärhoheit einzelner Staaten und des ganzen Reichs, bez. der Fürsten, soweit sie noch bestehen sollten, und der Reichsgewalt.

Der Verfassungsentwurf, welcher von der Kommission der Nationalversammlung entworfen worden, hat sich die Aufgabe im höchsten Grade leicht gemacht er hat nach seiner durchgängigen Manier nichts weiter gethan als in Anerkennung des allernächst bestehenden Zustandes die Bundesverfassung kopirt und über die erste Frage ein souveränes Stillschweigen beobachtet, obgleich es nicht in Abrede gestellt werden kann, daß die beiden Fragen richtig beantwortet in der Reichsverfassung zu einem neuen volksthümlichen Systeme führen mußten.

So sehr man auch darauf dringen mag, daß Deutschland eine disponible Militärmasse nach außen besitze, und namentlich für den gegenwärtigen Moment der

Umwälzung, so wenig kann es in Abrede gestellt werden, daß eine Organisation der Volksbewaffnung als freieste Gestalt der Nationalgarde mit Aufgeboten nach Altersklassen demselben Bedürfnisse hinreichend entspricht, ohne eine dem Bürgerstande feindliche Kaste zu erschaffen, wie sie die bestehende Heer beständig erschafft und erschaffen muß. Bestimmte nun die Verfassung Deutschlands die Schöpfung dieser neuen Organisation in seinem ganzen Umfange, wie in allen Einzelstaaten oder Provinzen, bestimmte sie ferner, daß die technischen Korps nur allein dem Reiche angehörten, nur unter diesem stünden, wenn man auch Präsentationen der Einzelstaaten dabei zuließe, reservirte man endlich den Oberbefehl des Heeres in allen Fällen unbedingt der Reichsgewalt, so wäre hierdurch erstens eine weit leichtere, bewegliche Organisation mit großer Ersparnis gegeben, und es wäre zweitens den einzelnen Staaten bez. deren Fürsten kein Mittel in die Hand gegeben, die Militärmacht der Staaten im Gegensatz zu der Reichsgewalt zu gebrauchen. In den Einzelstaaten selbst böte diese Organisation den ungeheuren Vortheil, Opposition der Regierungs- bez. Fürstenpartei gegen den nothwendigen Fortschritt fast unmöglich zu machen und hierdurch jede Frage politischer Fortentwicklung auch von Seiten der Bürger auf den rein parlamentarischen, ruhig überlegenden Weg hinzuweisen. Nimmer kann es geleugnet werden, daß die Heftigkeit einer Oppositionspartei meist durch das Gefühl physischer Unmacht gegen rein physische Gewalt erzeugt wird, daß dieses Gefühl sich mit aller Kraft eine Bahn bricht, und da man den geistigen Kampf verschließt, nach dem materiellen greift, mit den Waffen erkämpft, was nur allein mit den Waffen vertheidigt wird und mit den Waffen niederstürzt, was an sich kraftlos nur durch die Waffen noch aufrecht erhalten wird. Der Druck der stehenden Heere im Solde bürgerfeindlicher Fürsten saugt das Land aus, raubt ihm und seiner Fortentwicklung die tüchtigsten Kräfte und schafft die Empörung.

Die neue Organisation des bewaffneten deutschen Volkes muß, soweit sie zur Vertheidigung des Vaterlandes nach außen gebraucht werden soll, einzig und allein in den Händen der deutschen Reichsgewalt liegen, soweit sie für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern der einzelnen Staaten berufen ist, mitten im Volke stehen, aus ihm hervorgehen und deshalb zumeist durch das auf ihm ruhende Vertrauen der Bürgerschaft wirksam sein. Jede Organisation, welche dem widerspricht, ist untauglich, schädlich der Einheit und Freiheit des Vaterlandes.

Bemerkungen u. Gegenbemerkungen,

gesammelt in der Hauptversammlung des „deutschen Vereins“ zu Dresden am 15. Okt. d. J.

Erste Bemerkung von Prof. Köllner aus Gießen: „Der Mantel, in welchen sich politische Vereine hüllen wollen, muß so weit als möglich sein,

damit er so viele Vereine, als möglich, in sich aufnehmen könne.“

Gegenbemerkung: Politische Vereine, die es mit dem Volke ehrlich meinen, gebrauchen gar keinen Mantel. Zu wahren Volksvereinen werden sich die Mitglieder um so lieber finden, je weniger diese ihre eigentlichen Ansichten bemanteln wollen.

Zweite Bemerkung von demselben Professor: „Man sagt zwar so häufig „die Fürsten sind um der Völker willen da!“ — und es mag diese Behauptung etwas für sich haben; allein ich behaupte: „das Volk ist da, um regiert zu werden!“

Gegenbemerkung: Die Professoren sind zwar um der Zuhörer willen da, die Zuhörer aber nicht, um Unsinn zu hören.“

Dritte Bemerkung des Gießener Professors: „In der Natur giebt es nur Monarchie — keine Republik.“

Gegenbemerkung: Wenn der Herr Professor, seiner Profession nach, auch Monothoist sein und von dem Pantheismus nichts wissen oder verstehen mag, so läßt sich, abgesehen davon, daß in den Ameisenhäufen Republik, wie in den Bienenstöcken (konstitutionelle oder absolute?) Monarchie herrscht, doch wohl der Mensch mit den Schöpfungen seines Willens und Geistes, als höchstbegabtestes Wesen des Erdballes, nicht mit den unvernünftigen Geschöpfen unter ihm, noch viel weniger aber mit der sogenannten „todten Natur“ vergleichen.

Vierte Bemerkung, gleichfalls vom Herrn Professor: „Republiken mögen sich für entstehende, rohe Staaten eignen; — die Monarchien gebühren den gebildeten und vervollkommeneten.“

Gegenbemerkung: „Da möchte man ja so bald als möglich in die Republik Rußland eilen. Wir beneiden Sie, Herr Professor, weder um den hohen Stand Ihrer Bildung, noch um das Glück der vollkommensten Monarchie (dem Absolutismus!)“

Fünfte Bemerkung desselben Herrn: „Der Staat gleicht der Familie — — —, wenn die Söhne heranwachsen, dann erlaubt der Vater diesen ein Wort mitzusprechen in Familienangelegenheiten; — bei mündigen Völkern bilden sich konstitutionelle Monarchien.“

Gegenbemerkung: Wenn aber die Söhne der väterlichen Gewalt und Herrschaft erwachsen sind? Dann regieren sie sich und ihre Angelegenheiten selbst, und — wenn ein Volk reif und mündig ist, so verlangt es „Republik“ und wird sie zu erlangen wissen! —

Sechste Bemerkung des Herrn Dr. jur. von Beulwitz aus Gera: „Die Revolution muß beendet werden, damit wir sie genießen können!“

Gegenbemerkung: Haben Sie, Herr von Beulwitz, oder die andern Herren Deutschvereiner

die Revolution etwa gesäet? Wer ernten will, muß gesäet haben. — Merkwürdiger Weise sind die meisten Mitglieder der deutschen Vereine erkanntermaßen **vor** der Revolution deren entschiedenste Feinde gewesen; weil die Revolution aber gesiegt hat, sind sie zu Freunden derselben umgewandelt worden. — Der Mantel ist aber doch gut, um ihn nach dem Winde zu hängen!

Siebente Bemerkung Stein-Jacobi's aus Kassabra, stellvertretenden Vorsitzenden der konstitutionellen Vereine Sachsens: „Deutet und mäfelt ja nicht an dem Programme des deutschen Vereines, — es ist so gut wie das Vater unser, das auch nur verlieren kann, wenn man es erklären und erläutern will.“

Gegenbemerkung: Blinder Glaube und Nachbeten ist ja allemal leichter, als Nach- und Selbstdenken. Durch Dummheit und Nichtwissenheit wird der Freiheit besser entgegengearbeitet, als durch Bildung und Aufklärung. — „Laßt nur erst das Licht herein, fällt der ganze Plunder ein!“

Achte Bemerkung des Abgeordneten Scheufler aus Döbeln: Wollen wir erklären, was die „breiteste demokratische Grundlage“ zu bedeuten habe, so gerathen wir auf's **Eis**. —

Gegenbemerkung: Also die breiteste demokratische Grundlage der deutschen Vereine ist „Eis,“ wie die Stange jenes Feldmessers in oder bei Adorf „weiß“ war. —

Schlußfrage: Wenn die „breiteste demokratische Grundlage“ der deutschen Vereine aber auf Eis ruht, was wird dann daraus werden, wenn die „Märzsonne“ wieder einmal darauf scheinen wird? —

Antwort: „**Sch** **m** **i** **e**!“

Voigtländisches.

Delsnitz den 25. Oktober. Ich habe Ihnen in der vorigen Nummer erzählt, daß wir hier und in der

Anfrage.

Der ehrenfeste konstitutionelle Bürgerverein zu Delsnitz hat es laut der Extrabeilage zu Nr. 16. des Boten aus d. B. „sich zur Aufgabe gemacht, was in öffentlichen Blättern der Wahrheit zuwider über Delsnitz mitgetheilt wird und alle irrigen Gerüchte über hiesige Verhältnisse offen und klar durch die Presse **ohne alle Leidenschaftlichkeit und Animosität** (!) zu berichtigen.“ Warum erwähnt denn derselbe nicht auch des Pelotonfeuers, das am Sonntag Nachmittags von alten Greisen, kränklichen Männern und lahmen Tappern der „durch Generalmarsch zusammen berufenen Kommunalgarde und Bürgerwehr“ nach einer von des Herrn Bürgermeisters höchstweiser Hand an einer Rathhausthüre angemalten Scheibe von Gassenkoth ausgeführt ward? Warum sagt er denn nichts von diesem Pelotonfeuer, das unter dem Läuten der Glocken, während der Bestattung

Künftige Mittwoch erscheint eine Extra-Beilage.

Umgehend in der fürchterlichsten Anarchie leben müssen. Dieser Zustand hat sich seitdem nicht verbessert, eher noch verschlimmert. Täglich wird noch „getheilt“ und wer die größten Finger zum Mäusen und die längsten Beine zum Ausreißen hat, der ist der Glückliche. Der Kommunismus wüthet in seiner gräßlichsten Gestalt bei uns, ja er geht so weit, daß er selbst unsern Bürgermeister in der Verdauung des Abendessens gestört und ihn unsern schändlichen, nichtswürdigen Kommunisten gegenüber in einem eigenthümlichen Lichte hat blicken lassen! Nicht wahr, der Kommunismus ist ein schrecklicher Zustand: o sagen Sie es allen „ruhigen, anständigen Leuten,“ allen „hibschen Bergern,“ lassen Sie es in dem B. Anzeiger und den Boten aus dem Voigtlande sehen: Kommunismus ist die fürchterlichste Anarchie und Anarchie ist der fürchterlichste Kommunismus, das hat mir einer gesagt, der in solchen Zuständen gelebt hat und noch leben muß.“ Hohe Königliche oder Königliche Hohe Sächsische Staatsregierung, nur eine tief in Staub gebeugte, unterthänigste Bitte erfülle uns: theile uns mit, was wir verbrochen haben, daß wir in der gräulichsten Anarchie leben müssen, zu deren Dämpfung Du uns die „einerzürten Söhne von Meissen und der Lausitz“ gesandt hast! Veröffentliche, was die Untergebenen, als da sind der Amtshauptmann zu Plauen, der Amtmann zu Voigtsberg, der Stadtrath zu Delsnitz u., und die Privaten, als da sind: F. V. Z. an Dich berichtet haben, damit wir nur erfahren, was man eigentlich gethan haben muß, damit die Anarchie, der Kommunismus kommandirt werden und Infanterie, Kavallerie und Artillerie zu ihrer Vernichtung ausziehen dürfen. Erbarme Dich unser und löse uns dieses anarchische, kommunistische Räthsel! Aber bald, bald, denn unsere Brüder, die Soldaten, welche sonst gute Leute sind, machen uns die Butter und das Brod theuer und zehren uns die Kartoffeln auf! Und seit vier Wochen nun nichts als Kommunismus, nichts als Anarchie! Der Mensch sehnt sich am Ende doch auch ein Mal nach Ruhe, um im Winterschlaf frei und frank wie ein nachmärzlicher Deutscher eigentlich muß, sich zu überlegen, wohin denn wohl die Märzerrungenschaften gekommen sein könnten.

mehrer Leichen und der Tausende einiger Kinder abgehalten ward, so daß die umliegenden Dörfer glaubten, es wäre Feuerlärm in der Stadt oder würde Sturm gelauten? Das paßte dem konstitutionellen Bürgerverein wohl nicht in den Kram! Was sollte übrigens dieses Schauspiel zu bedeuten haben! Glauben diese alten Leute, sie könnten wirklich etwas ausrichten, wenn es zum Treffen käme? Da sind sie im dicksten Irthume.

Einige Bürger, die diesen Spaß mit angesehen haben.

Im Kaufmann Paulschen Hause, 1 Treppe hoch, sind 2 Sekretäre, Kleider- und Speiseschränke, Kommoden, Waschtische und Tische ganz billig zu verkaufen.

Berichtigung: Statt Polizeiausatz in der Korresp. aus Delsnitz in voriger Nr. lies: „Polizeiputsch“ und bezügl. der Namen einiger Redner auf der Delsnitzer Volksversammlung wird auf mehrfache Reklamationen hierdurch berichtigt, daß die Namen: Ebert aus Raschau in „Fischer“ und „Köhler“ aus Delsnitz in Köllner umzuändern sind.